

Ratatouille : von Schwitzenden und Schweigenden

Autor(en): **Gajdorus, Jiri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **29 (1987)**

Heft 4: **Mit-Leid, Mit-Leidenschaft**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Schwitzenden und Schweigenden

Von Jiri Gajdorus

Sicher waren die einen oder die anderen von Euch im Sommer in den Ferien. Die meisten davon waren wahrscheinlich am Mittelmeer. Einigen hat es bestimmt auch bis nach Kenia oder sogar bis in die Karibik gereicht. Wahrscheinlich haben aber die wenigsten ihren Fuss auf die grosse Mauer in China gesetzt.

Nach dem vergangenen Frühsommer, den verschiedenen Sündfluten und den mittleren Überschwemmungen muss der sonnige Süden auf die meisten von uns Mitteleuropäern wie ein unüberwindlicher Magnet gewirkt haben.

Aber Hand ans Herz, die meisten von Euch wären auch dann ans Mittelmeer gepilgert, wenn der Frühling bei uns noch so sonnig und mild gewesen wäre. Schweizer gehen nun mal im Sommer in den Süden. Warum auch nicht? Jede Himmelsrichtung ist für irgend etwas gut: Süden wie gehabt, Westen und Norden taugen höchstens noch für ein paar Städteflüge, der Wilde Westen das ist die USA, eigentlich eher was für Geschäftsreisende, von Interesse sind da nur NY, Disneyland und vielleicht noch Frisco und Los Angeles, nach Osten reisen nur noch Gewerkschafter und andere von links gesteuerte (ohne diese Linkssteuerung wäre zwar die ganze freie Welt ziemlich aufgeschmissen, allerdings gäbe es dann auch weniger Staus). Zum Schluss noch der ferne Osten, da gibt's auch nicht sehr viel Auswahl, Bangkok für die Junggesellen und Witwer, Japan für die

ganz Schlaunen, die eine ganz billige Fotoausrüstung kaufen wollen, oder dann höchstens noch Indien, ist aber eine ziemlich schmutzige Gegend, etwa wie das Trottoir vor dem Mac Donald oder die Innenstadt nach einer Friedensdemo. Im restlichen Asien ist gerade entweder Krieg oder Kommunismus oder beides.

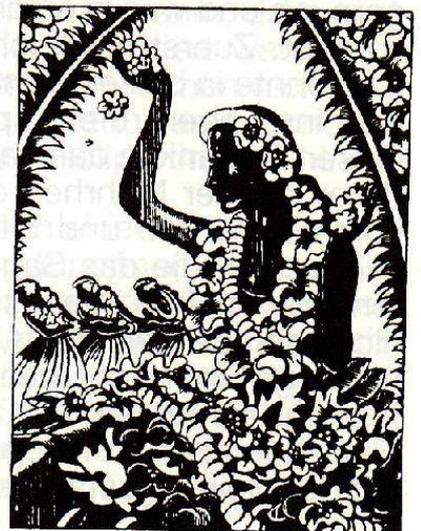
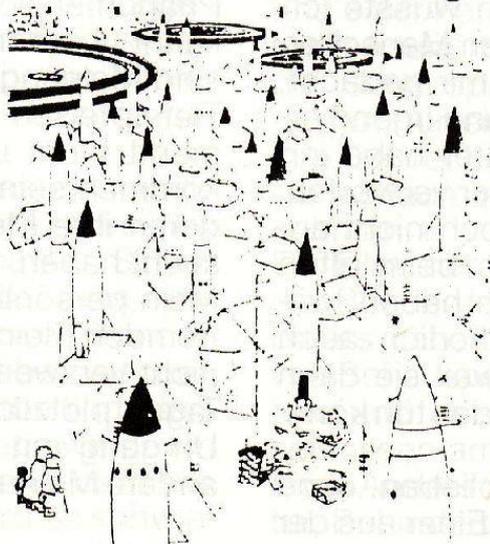
Wir wollen uns jetzt viel lieber dem Mittelmeer zuwenden. Nachdem der heilige Gregor die dort lebenden Drachen vertrieben hat und nachdem ganze Scharen von Kreuzrittern die Mittelmeerhaie ausgerottet haben, wurde die dortige Gegend nach und nach zu einem Paradies für Sonnenanbeter und andere Faulpelze. Die Tourismusindustrie preist das Mittelmeergebiet als die Wiege der europäischen Kultur an, es hat ja auch viele Ruinen vergangener Völker und Kulturen dort. Am bekanntesten sind sicher die griechischen und römischen Tempel und die venezianischen Festungen. Obwohl die ägyptischen Pyramiden schon ziemlich weit im Innern Afrikas liegen, zählen sie auch noch dazu. Die maurischen Burgen und die korsischen Monolythen zählen zu den weniger bekannten Zeugen unserer Vorfahren, und von den vielen Wikingerschiffen am Grund des schwarzen Meeres wissen die wenigsten, dass es sie je gegeben hat. Nur wenige wissen, dass viele dieser Mittelmeervölker gar nicht von dort stammten, sondern meistens von Norden zugewandert kamen, wie die heutigen Touristen des milden Klimas wegen. Die ersten römischen Ge-

nerationen hatten genauso unter dem Sonnenbrand zu leiden wie die vielen blonden Belgier, Holländer, Deutschen und nicht zuletzt auch Schweizer in unserer Zeit.

Das mediterrane Klima ist meistens warm bis mild, der Himmel azurblau und die Eingeborenen lebenslustig und temperamentvoll. Die malerischen Hafenstädtchen, die vielen idyllischen Sandstrände und die verträumten kleinen Buchten versprechen den erholungssuchenden Idealisten einen unvergesslichen Urlaub. Solches und ähnliches ist in den vielen einschlägigen Reiseprospekten zu lesen. Hervorgehoben werden die immer freundlichen sprachgewandten Kellner, die üppigen Salatbuffets, und jedes Hotel bietet nur Zimmer mit Meersicht an, oder gleich Bungalows nur ein paar Meter vom Strand entfernt. Weniger oft wird die «gepflegte» Landstrasse erwähnt, die man auf dem Weg zum Strand überqueren muss.

Es gibt auch wirklich Gegenden, auf die diese Angaben zutreffen, aber meistens hören diese idyllischen Orte auf idyllisch zu sein, sobald die ersten Touristen, die in ihrem Reisebüro davon gehört haben, so einen Ort betreten.

Da liegen sie also, die fleissigen Mitteleuropäer, zu hunderten, ja zu tausenden auf den fleckigen Bastmatten an den öltriefenden Sandstränden der griechischen Inseln, der Adria oder Riviera bis hin zu den Felsen von Gibraltar. Die Leiber gefährlich dunkelrot gebrannt, von Sonnencreme triefend, schmachten die heutigen Germanen, Helvetier und Angelsachsen bis zum späten Nachmittag unter der brütenden Sonne. Die immer noch schwülen Abende ziehen viel zu schnell vorbei, begleitet von den immer gleichen Discorhythmen, den obligaten Spaghettis, fettigen Pommes Frites und den öligen Fischgerichten. Die schönste Zeit im Jahr vergeht wie im Traum. Während



der Heimreise sind die Flirts mit den Einheimischen schon fast vergessen.

Es gibt sicher aber auch welche unter Euch, die ihre Ferien in vollen Zügen geniessen konnten, vielleicht sogar einfach zuhause.

Jetzt noch schnell zu etwas ganz anderem. Bei uns in der Schweiz leben die verschiedensten Randgruppen, manche mehr schlecht als recht. Einige davon sind statistisch einwandfrei auszumachen, andere fristen aber fast unbekannt und manchmal doch zahlreich ihr Dasein. Die grösste aller Randgruppen, die schweigende Mehrheit bewegt sich in einer düsteren Grauzone. Viele Politiker haben sich schon eingehend dieses Problems angenommen, jedoch ohne Erfolg. Der mysteriöse neblige Schleier konnte bisher von niemandem gelüftet werden.

Es ist nicht meine Absicht aus der schweigenden Mehrheit eine brüllende Mehrheit zu machen. In einem derart enfesselten Lärm würde man die Leisetreter überhören. Trotzdem wüsste ich gern, ob und was in solchen Menschen vorgeht. Zuerst habe ich mir gedacht, ich könnte in dieser Richtung irgend etwas ins Leben rufen, später habe ich diesen Gedanken dann aber verworfen, da er bei der Mehrheit doch nicht ankommen würde und alles beim alten bliebe. Die, die das Sagen haben, wären von meiner Idee sicherlich auch nicht gerade begeistert, weil sie dann auf lange Sicht nicht mehr das tun könnten, was sie wollen.

Eine Idee aber ist mir geblieben. Jene mit der Meinungsstafette. Einer aus der



schweigenden Mehrheit müsste sich allerdings dazu herablassen, wenigstens einmal seine Meinung zu äussern, dann ein Nächster und so weiter. Der wunde Punkt an diesem «Projekt» ist aber der, dass vorausgesetzt wird, dass auch jeder überhaupt eine Meinung hat. In unserer verworrenen Zeit ist es gar nicht mehr selbstverständlich, eine eigene Meinung zu haben. Natürlich ist dieses Phänomen von der Wirtschaft längst erkannt worden, auf dem freien Markt sind Meinungen anderer zuhauf und zu Tiefstpreisen zu haben, der Schwarzmarkt blüht und es soll schon vorgekommen sein, dass gewisse Leute anderen ihre Meinung aufzuzwingen versucht haben.

Mein persönlicher Tip: Hände weg von fremden Meinungen. Wer keine hat, soll nicht verzweifeln, vielleicht ist sie eines Tages plötzlich da, und: Vorsicht beim Umgang mit solchen Leuten, die eine andere Meinung als die ihre betrachten.

